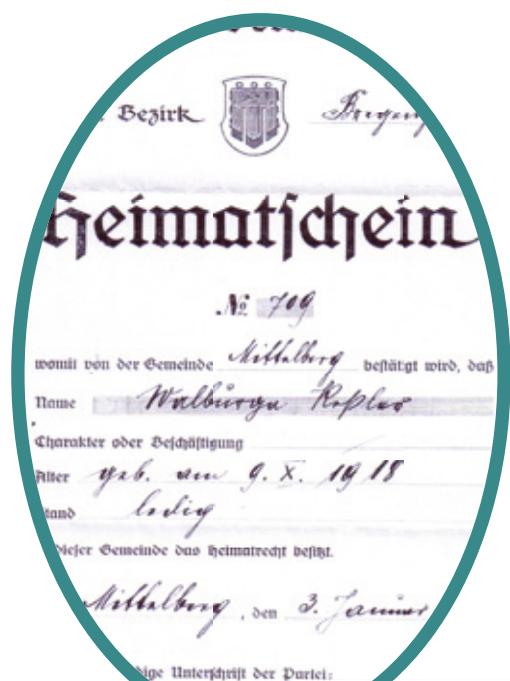


STOLPERSTEINE

zum Gedenken an Irseer NS-„Euthanasie“-Opfer



WALBURGA KESSLER

„Sie lacht über das gesamte Gesicht.“

Erinnerungen an Walburga Keßler (1918–1944)

„Gut zu haben, immer froh und gut gelaunt“, notierte der Kaufbeurer Arzt *Walter Weidmann* im Sommer 1941 in der Krankengeschichte der 22 Jahre alten *Walburga Keßler*. Die in Burgberg im Oberallgäu geborene junge Frau war erst wenige Wochen zuvor auf Weisung des Kostenträgers – des Landesfürsorgeverbandes Schwaben – aus der Heilanstalt Hall in Tirol ins Allgäu überstellt worden, in Anstaltspflege befand sie sich allerdings bereits seit mehr als zehn Jahren.

Walburga Keßler war an Armen und Beinen spastisch gelähmt. Sie konnte nicht sprechen, alle anderen Sinnesfunktionen waren hingegen weitgehend normal ausgebildet. Während der ersten Lebensjahre hatte die Mutter die Pflege und Versorgung übernommen. Der Familienüberlieferung zufolge trug sie Walburga ständig mit sich herum. Nach ihrem Tod im Februar 1928 musste jedoch eine andere Betreuungsmöglichkeit für das pflegebedürftige Kind gefunden werden. Anfang Januar 1929 brachte der Vater seine Tochter in die „Anstalt für Unheilbare – Jesuheim“ nach Oberlochau bei Bregenz. Dort lebte Walburga die nächsten zwölf Jahre bis Ende Februar 1941. Eine Krankengeschichte aus dieser Zeit ist nicht erhalten, weswegen ihr Leben in Oberlochau nicht nachgezeichnet werden kann.

Mit dem 27. Februar 1941 begann für Walburga Keßler eine mehrmonatige Odyssee durch verschiedene psychiatrische Krankenhäuser des Deutschen Reiches, die über die Hauptstelle der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren schließlich bis in die Nebenstelle Irsee führte. Wegen der kurzen Verweildauer in den verschiedenen Aufnahmeanstalten wurden im Krankenblatt lediglich die Zugangs- und Abgangsdaten notiert und die in Oberlochau gestellte Diagnose „stumm und gelähmt seit Kindheit, nicht bildungsfähig“ sinngemäß übernommen. Erst die Kaufbeurer Ärzte um *Valentin Faltlhauser* diagnostizierten eingehender. Ihr Urteil lautete Schwachsinn infolge nachgewiesener Gehirn-

schädigungen mit spastischer Lähmung, Missbildung an beiden Beinen und Füßen und atropher (d. i. unterentwickelter) Muskulatur. Vermutlich hatte Sauerstoffmangel während des Geburtsvorgangs zum Absterben von Nervenzellen geführt und die Hirnentwicklung gestört.

VERLEGUNG NACH IRSEE

Aus allen folgenden Bemerkungen im Krankenblatt spricht Empathie. So heißt es: „Sie lacht über das ganze Gesicht.“ oder „Wird regelmässig in den Garten gebracht. Fühlt sich sichtlich wohl.“ Trotz aller positiven Einträge im Krankenblatt wurde Walburga Keßler am 2. September 1941, wohl aufgrund der „Unheilbarkeit“

Grab-Nr.	Name	Geb. Jahr	Sterbejahr	Abteilung I
85/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1878	1944	
87/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1877	1944	
88/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1873	1944	
91/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1878	1944	
91/112	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1874	1944	
93/114	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1870	1944	
95/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1874	1944	Reihe I bis
97/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1875	1944	einzigst. Grabstein
99	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1873	1944	
100/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1872	1944	
102/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1874	1944	
104	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1876	1944	
105/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1871	1944	
107	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1879	1944	
107/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1879	1944	
110/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1874	1944	
112/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1874	1944	Reihe II
114/111	Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee	1874	1944	
114/115	Kessler Walburga	1818	1944	

Abb. 1: Auszug aus dem Friedhofsbuch: Wald- und Anstalts-Friedhof Irsee

und des hohen Pflegeaufwands, in die Nebenstelle Irsee verlegt. Ihr Leben in Irsee kann nicht beurteilt werden. Für die fast drei Jahre Aufenthalt gibt es, mit Einschluss der Todesnachricht, lediglich fünf Einträge. Auch dabei klingt noch Empathie an, wenngleich Hilfslosigkeit und Hilfsbedürftigkeit der Patientin viel stärker betont werden. Die Notiz des Irseer Oberarztes *Lothar Gärtner* vom Juli 1942 lautet: „Muss in allen Stücken besorgt werden, immerhin rein, zeigt an, wenn sie Verrichtungen benötigt. Vermag nicht zu sprechen, versteht indessen offenkundig einfache Fragen, reagiert sinngemäss; gibt auch sonst auf ihre Umgebung acht.“ Am 31. Juli 1944 sandte die Pflegenstalt Irsee zwei Telegramme an den Vater. Um 17.15 Uhr: „Walburga lebensgefährlich erkrankt. Besuch kann wegen Infektionsgefahr nicht gestattet werden.“ Um 19.30 Uhr: „Walburga gestorben. Beerdigung wegen Ansteckungsgefahr 1. August 9 Uhr in Irsee.“

Laut Krankengeschichte war Walburga Keßler neun Tage vor ihrem Tod an hohem Fieber mit Appetitlosigkeit und Benommenheit erkrankt. Eine in Erlangen vorgenommene Blutuntersuchung, deren Ergebnis vermutlich erst am Todestag in Irsee eintraf, ergab „Verdacht auf Typhus“. Der Leichenschauschein nennt lediglich Herzinsuffizienz als Todesursache. Die Grablegung erfolgte vermutlich auf dem neuen Anstaltsfriedhof, wobei der Typhusverdacht der Grund für die umgehende Beisetzung war.

Während des Augsburger Strafprozesses gegen Personal der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee wegen ihrer Beteiligung an der „Euthanasie“ wurde eine Liste mit den Namen von ca. 200 Irseer Mordopfern erstellt. Ein Name ist der von Walburga Keßler.

Dietmar Schulze

ABBILDUNGEN

Titelbild: Heimatschein der Gemeinde Mittelberg (1929), Historisches Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren
Abb. 1: Historisches Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren

KLOSTER IRSEE

Geschichte der Psychiatrie

Nach der Säkularisation eröffnet in Kloster Irsee am 1. September 1849 die erste stationäre Psychiatrie in Schwaben, die „Kreis-Irren-Anstalt Irsee“. Am 1. August 1876 wird sie zur Zweigstelle der „Bayerischen Heilanstalt für Geisteskranke in Kaufbeuren“.

Die Diffamierung angeblich „nutzloser“ Menschen und „unheilbarer“ Patienten als „lebensunwertes Leben“ führt zu den NS-Krankenmorden. 1940 und 1941 werden aus Irsee 400 Menschen in die Gasmordanstalten Grafeneck (in Württemberg) und Hartheim (bei Linz) deportiert. Nach Einstellung dieser „Aktion T4“ werden Patientinnen und Patienten in der Anstalt selbst durch Hungerkost („E-Kost“) und Medikamentengaben ermordet. Dadurch sterben in Irsee nochmals etwa 800 Menschen. Unter ihnen auch Ernst Lossa, dessen Schicksal durch die verfilmte Roman-Biografie „Nebel im August“ besondere Aufmerksamkeit erhält. Die Täter – Verwaltungsangestellte, Ärzte und Pflegepersonal – kommen nach dem Krieg mit sehr geringen Haftstrafen davon. Am 1. September 1972 wird die Anstalt Irsee aufgrund gravierender baulicher Mängel geschlossen. Nach der Generalsanierung wird die Klosteranlage im Sommer 1981 zum Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum des Bezirks Schwaben. Seitdem gehört die Aufarbeitung der Patientenmorde und das Gedenken der Opfer zur bleibenden Verpflichtung der in Kloster Irsee beheimateten Bezirkseinrichtungen.

Literaturhinweise

Schwäbisches Bildungszentrum (www.kloster-irsee.de) und Bildungswerk Irsee (www.bildungswerk-irsee.de).

Kontakt

Leitung Schwäbisches Bildungszentrum und Bildungswerk Irsee, direktion@kloster-irsee.de

Weiterführende Informationen

Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, www.ak-ns-euthanasie.de